

Das „sinisierte“ Nationalseminar von Beijing: Liu Bainians Vorstellungen von einer chinesischen katholischen Kirche

Gregor Weimar SVD

„Die Situation der Kirche in China ist für Ausländer schwierig zu verstehen, da sie ein sehr spezieller Fall ist.“ Dieses Argument kann man den Öfteren von festlandchinesischen Katholiken hören und es wurde auch von Liu Bainian 刘柏年¹ genannt, als er mir die Situation der chinesischen katholischen Kirche innerhalb der katholischen Weltkirche erklärte. Liu Bainian hat seine eigenen, nicht unumstrittenen Vorstellungen, was diese „Sonderstellung“ der Kirche in China bedeutet, und hatte eine Gelegenheit, diesen Ideen ein physisches Denkmal zu setzen. Eine Manifestation dieser Ideen Liu Bainians von der chinesischen Kirche ist das Nationalseminar der katholischen Kirche in China (von hier an „Nationalseminar“ genannt) in Beijing.

Dass das Nationalseminar in seiner Architektur eine Sonderform darstellt und denkwürdig ist, zeigt ein kurzer Blick auf andere Beispiele chinesischer katholischer Kirchenarchitektur. Die meisten Kirchen in China sind heute immer noch Kirchbauten, die im Stil westlicher Kirchenarchitektur gehalten sind. Die Dongtang 东堂, die „Ostkirche“ von Beijing, ist ein Beispiel für frühe westliche Kirchbauten (gebaut 1905). Die Kirche des Seminars der Diözese Beijing ist in einem in China eher seltenen modernen Stil gehalten. Häufig sind auch Kirchen anzutreffen, wie die noch recht

junge Kirche von Jiahoutuan außerhalb von Beijing, die in Anlehnung an westliche Kirchenarchitektur gebaut sind.



Oben: Dongtang 东堂 „Ostkirche“ in Beijing.
Mitte: Kirche des Seminars der Diözese Beijing.
Unten: Kirche im katholischen Dorf Jiahoutuan 贾后疃 östlich von Beijing.
Fotos: Gregor Weimar.

Dieser Artikel basiert auf der Masterarbeit des Autors „Sinicization of the Catholic Church in China – A Case Study from Church Architecture“, School of Oriental and African Studies, University of London 2017. Eine englische Version dieses Beitrags erschien unter dem Titel „The ‚Sinicized‘ National Seminary of Beijing: Liu Bainian’s Ideas for a Chinese Catholic Church“ in: *Religions & Christianity in Today’s China* 2018, Nr. 4, S. 31-51.

1 Liu Bainian wurde 1934 in der chinesischen Provinz Guizhou geboren. Nach eigener Aussage wurde er von einem Steyler Missionar getauft und spricht auch davon, aus derselben Gegend wie Bischof Zong Huaide (1917–1997) zu kommen, der aus der Provinz Shandong stammte. 1952 wurde Liu Vize-Vorsitzender der Patriotischen Vereinigung von Qingdao, Shandong. 1972 ging er nach Beijing, um dort bis 1992 als Vize-Sekretär und später als Vize-Vorsitzender der Patriotischen Vereinigung bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2010 zu fungieren.

Ausnahmen in einem „sinisierten“ / chinesischen Stil gibt es nur wenige:



Der Außenaltar der Kirche von Dong'ergou 洞儿沟, Shanxi. Foto: Gregor Weimar.

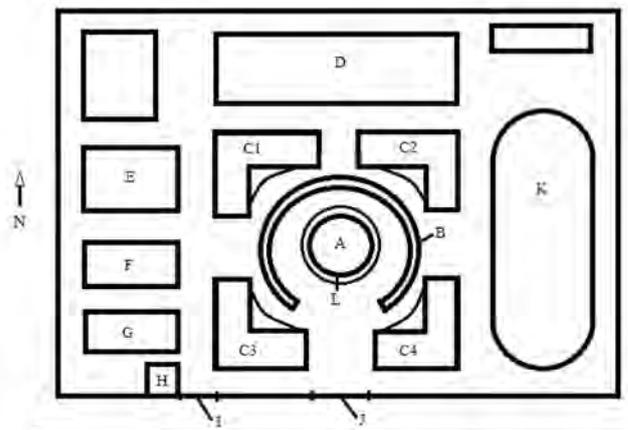


Die Kirche von Xiliulin 西柳林, Shanxi. Foto: Gregor Weimar.

Hier sehen wir zwei Exemplare sinisierter Kirchbauten. Oben die katholische Kirche von Dong'ergou, Diözese Taiyuan, Shanxi. Sie wurde nach dem Wunsch eines Großspenders aus Taiwan im Stil des Tiantan 天坛, des Himmelstempels von Beijing, gebaut. Die katholische Kirche von Xiliulin, ebenfalls Diözese Taiyuan, wurde 1995 im chinesischen Stil wieder errichtet.

Eine weitere Ausnahme ist die Kirche des Nationalseminars in Beijing. Diese Seminarkirche steht in Daxing qu 大兴区, dem Bezirk Daxing im Südwesten von Beijing.

Campus des Nationalseminars der katholischen Kirche in China



Qingyuan beilu 清源北路 Qingyuan North Road

Legende

- A – Seminarkirche
- B – Kolonnade
- C1 – St.-Johannes-Gebäude
- C2 – St.-Jakob-Gebäude
- C3 – St.-Josef-Gebäude
- C4 – St.-Petrus-Aula
- D – Wohnheim für Seminaristen und Schwestern
- E – Speisesaal
- F – Wohnheim für Priester und Gäste
- G – Wohnheim für ausländische Professoren und Gäste
- H – Pförtnerhaus
- I – Haupteingang
- J – Ehrentor
- K – Sportplatz
- L – Haupteingang der Seminarkirche

Karte: Gregor Weimar.



Frontansicht der Seminarkirche mit anschließenden Gebäuden des Nationalseminars in Beijing. Foto: Gregor Weimar.

Ein Interview mit Liu Bainian

Liu Bainian ist nach eigener Aussage der Mann, der sich das Konzept des Nationalseminars ausdachte, und auch derjenige, der dessen Bauarbeiten übersah. Er arbeitete bis zu seiner Pensionierung 2010 als Vize-Vorsitzender der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung und ist immer noch Ehrenvorsitzender dieser Organisation.

In einem Interview am 3. Dezember 2016 hatte ich die Möglichkeit, mit Liu Bainian zu sprechen und mehr über den Campus des Priesterseminars und dessen Seminarkirche zu erfahren. Für dieses 80-minütige Interview trafen wir uns auf dem Campus des Nationalseminars. Liu nahm sich die Zeit, um mir seine Gedanken zum Seminar und darüber hinaus seine Vorstellungen zum Aufbau einer chinesischen katholischen Kirche darzulegen. Neben uns beiden waren ebenfalls Br. Friedbert Ewertz SVD² und Sr. Liu Jiabin 刘家斌 von der Zhonghua Shengmu hui 中华圣母会, der Gemeinschaft der Gottesmutter von China, anwesend, durch deren persönlichen Kontakt mit Liu Bainian dieses Interview erst ermöglicht wurde.

Man konnte sehr klar den Stolz heraushören, als Liu Bainian über dieses, „sein“ Projekt sprach, und ebenso die Enttäuschung über das, was aus dem Nationalseminar geworden war oder besser gesagt, welches Potenzial nicht ausgeschöpft werden konnte.

Seit der Schließung der katholischen Fu-Jen (辅仁)-Universität und deren Weggang aus Beijing 1951 gibt es keine katholische Universität mehr auf dem chinesischen Festland. Liu Bainian empfand dies als großen Mangel, und das Nationalseminar war in seinen Augen dafür geeignet, erstens „das Herz“ der katholischen Kirche in China zu sein und zweitens in einer späteren Entwicklung zu einer katholischen Universität ausgebaut zu werden. Zum Zeitpunkt des Interviews war Liu Bainian bereits im Ruhestand.

Das Interview in Auszügen³

Weimar: Könnten Sie bitte das Konzept hinter der Seminarkirche erläutern?

Liu: Das kann ich. Diese Kirche; ich habe das ganze Design und das Konzept dieser Kirche erdacht. Ich habe natürlich Bischof Zong Huaide 宗怀德,⁴ der vormals der Vorsitzende der Bischofskonferenz der katholischen Kirche in China und auch der Bischof der Diözese Jinan, Shandong, war,

um Rat gefragt. Wir kommen aus derselben Gegend. Als ich dieses Design entwarf, habe ich zum Bischof gesagt: „Warum sollen wir es in dieser Art machen? Da es das Wichtigste ist, dass wir den Geist des Zweiten Vatikanums fördern.“

Der Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils: Religion muss die Lokalisation und Inkulturation verwirklichen, und es geht nicht um einen Stil, wie er in der Vergangenheit angewandt wurde. Als das Evangelium ins antike Griechenland kam, wurde es griechisch, als es nach Europa gebracht wurde, wurde es europäisch. Nun, wenn es nach China gebracht wird, sollte es sinisiert werden.

Nicht alles in der katholischen Kirche muss in einem europäischen oder westlichen Stil sein. Da wir China evangelisieren werden, ist es notwendig, die Chinesen das Evangelium korrespondierend zu allen Aspekten ihrer eigenen Kultur verstehen zu lassen, so hat man ein gutes Verständnis.

So dachten wir damals, dass ein Priesterseminar ... ein lokales Priesterseminar das Herz einer Lokalkirche ist. Dieses katholische Nationalseminar für ganz China ist das Herz der chinesischen Kirche. Für die Zukunft, die Entwicklung und das Wachsen der chinesischen Kirche ist das, was am meisten gebraucht wird, dieses Seminar! Denn es wird die Talentierte, die Hochbegabten der katholischen Kirche in China ausbilden: die zukünftigen Bischöfe und Theologen. Die chinesische Kirche muss bei der Verbreitung des Evangeliums in China notwendigerweise ein chinesisches theologisches Denken haben und dafür braucht es eine akademische Lehranstalt von hohem Standard: nämlich dieses Seminar! Dies ist nichts Gewöhnliches, sondern vielmehr etwas sehr Wichtiges und wir mussten es daher berücksichtigen: es braucht einen chinesischen Architekturstil, nicht den gotischen und nicht den romanischen, sondern man muss sie zusammenbringen, sowohl die Sinisierung verkörpernd als auch den Geist der Weltkirche. Es kann sowohl die Sinisierung verkörpern, d.h. die chinesische Kultur und chinesische Architektur, als auch das mit dem Europäischen, der römischen Weltkirche Konsistente, solch eine Architektur.

Was ist die chinesische Architektur? Es ist *tian yuan di fang* 天圆地方, der Himmel ist rund und die Erde ist rechteckig. Dieser Geist muss verkörpert werden, das ist chinesisch. Im Westen gibt es das nicht. In Europa gibt es das nicht. In Afrika gibt es das nicht. Daher dachten wir damals: Die Kirche [des Seminars] muss auf jeden Fall rund sein! [...] Ich fragte mich: Was können die einfachen Leute am besten aus der chinesischen Geschichte verstehen? Was könnte es repräsentieren? Der Kaiser brachte dem Himmel Opfer dar, der chinesische Kaiser, er opferte jedes Jahr dem Himmel, um Gott zu danken und von Gott zu erbitten. Jedes Jahr ging er, wenn das Frühlingsfest gekommen war, zu einem Ort, um dem Himmel zu opfern, Gott dankend für den Segen, den er ihm gegeben hatte, und darauf hoffend, dass es dem Kaiser und dem Volk in Zukunft noch besser

2 Br. Ewertz richtete am Nationalseminar eine Glaskunstwerkstatt ein, in der er auch bis 2016 unterrichtete.

3 Die hier in Auswahl vorgelegten Exzerpte sind die mir am wichtigsten erscheinenden Teile des Interviews, das eher den Charakter eines formlosen Vortrags von Liu Bainian hatte. Zur besseren Lesbarkeit wurde die Übersetzung ediert.

4 Zong Huaide war zu dieser Zeit Anfang der 1990er Jahre offizieller Bischof der Diözesen Jinan und Zhoucun, beide Provinz Shandong, und der Vorsitzende der Bischofskonferenz der katholischen Kirche in China.

gehen würde. Wo ist das gewesen? Es war am Tiantan, dem Himmelstempel. Alle Chinesen wissen, dass dies der Ort der Opfer für den Himmel ist. Er ist sehr groß. [...] Die Kirche [Karte:⁵ A] soll rund sein, in Anlehnung an den Himmelstempel. Die Chinesen können einen Ort annehmen, wo es um Opfer zum Himmel und die Verehrung des Himmels geht. Einen Ort des Himmels. Dies ist ein Aspekt.

Der Himmelstempel hat zwölf Säulen und ein dreistöckiges Dach. [...] Ich dachte mir damals dazu: „drei Personen, ein Leib“ [die Dreifaltigkeit]; zwölf Säulen, zwölf Apostel. Es ist so, wir sagen: „die eine, heilige, apostolische [zhi yi, zhi sheng, zhi gong 至一, 至圣, 至公] Kirche“, das ist die Form der Kirche, die die Apostel tradierten.

[...] Die chinesische Kirche ist errichtet auf einem chinesischen Fundament, auf einem Fundament der Darbringung von Opfern für den Himmel. Die Heilige Dreifaltigkeit, die Trinität verehren, diese katholische Kirche ist errichtet von den Aposteln, auf ihrer Basis. Apostolisch, das ist die Kirche.

Hier können Sie die runde Einrahmung sehen [er deutet auf die die Kirche umfassenden Kolonnaden; Karte: B]. [...] In Rom sind es vier, bei meiner sind es zwei Säulen, die es umfassen. [...] Roms vier Säulen, Roms Missionsunternehmungen umfassen den ganzen Erdball, die Mission der ganzen Welt, daher vier Säulen, die den ganzen Erdball umfassen. Meine Kolonnaden hier haben zwei Säulen. Das chinesische Priesterseminar, das katholische Priesterseminar, seine Mission ist ganz China. Diese Kirche im chinesischen Stil, sie ist sinisiert, sie ist errichtet auf dem Fundament der Apostel. Dreistöckig, gleich der Trinität: Vater, Sohn, Heiliger Geist.

Die Fenster, es sind 24 Fenster. Neben den Fenstern über dem Haupteingang sind es noch weitere 20. [...] Die Kapelle heißt „Kirche von Mariä Verkündigung“. Mariä Verkündigung; jeder Student soll, wenn er auf dem Weg der Priesterausbildung ist, dem Beispiel des Geistes der Heiligen Jungfrau folgen: Gott rief Maria und sie antwortete. Also sollen die Seminaristen, wenn sie in dieses Seminar kommen, in diese Kirche von Mariä Verkündigung, dem Beispiel der Heiligen Jungfrau folgen. Die Berufung, die von Gott gegeben ist, braucht ebenfalls eine Antwort und muss angenommen werden. [...] Dem Geist Mariens folgen, d.h. vollständig Gott gehorchen, und sich aufopfern.

Also diese [anderen] 20 Fenster [...] sie beinhalten: die zwölf Apostel, Maria, Josef, Johannes den Täufer, da ist Jesus, auch drei Propheten des Alten Testaments [Elijah, Abraham und Moses], das ist das Fundament dieses Seminars.

[Wir betrachten nun auf einem Foto die glasierten Keramikreliefs in der obersten Ebene der Fassade der Seminarkirche. Liu Bainian erklärt, welche Szenen zu sehen sind.]

Wir haben hier die Geburt Jesu, die Kreuzigung [...], es sind zwölf, zwölf Stück [Rosenkranzgeheimnisse]. Diesen Abschnitt, warum haben wir ihn so gestaltet? Weil Nichtgläubige kommen und es sich anschauen sollen. Es ist eine Einführung [in den Glauben]. Warum musste Jesus leiden? Warum musste er sein Leben hingeben? Wir verbreiten hier die prinzipiellen Dinge der Kirche. Das ist diese Ebene.

Die Kirche hat einen Haupteingang [Karte: L]. Diese Kupferreliefs sind in Kupfer gegossen. Das ist wie im Vatikan [in Anlehnung an die Heilige Pforte am Petersdom in Rom].

Die Kirche hat auch ein Untergeschoss. Diese Kapelle [er zeigt auf die Krypta der Seminarkirche auf einem Flyer des Seminars] befindet sich im Untergeschoss der Kirche. Als ich nach Rom, Belgien, Frankreich ging, waren alle diese Kirchen aus Stein. Hier ist auch alles aus Stein: die Kniebänke, die Lampen, auch der Altar. Welche Bedeutung hat das? Hierdurch lassen wir die Seminaristen an die Anfänge unseres Glaubens denken. Die Seminaristen sollen wissen, dass die Kirche Christi Schwierigkeiten erlitt, dass sie gehasst wurde, Unterdrückung erlitt. Wir sollten alle diesen Geist in uns tragen und es nicht vergessen, lasst uns sie nicht vergessen. Wir sollten dem Beispiel ihres Glaubens folgen: Wenn wir in der Zukunft auf Probleme treffen, dann müssen wir unseren Glauben bewahren!

Zu Beginn hatten wir Kniebänke aus Stein. Eigentlich braucht man gar keine Kniebänke. Wenn man schwierige Probleme hat, dann sollte man direkt auf dem Boden knien. Später wurden für diese Kniebänke runde Kissen aus Gummi angefertigt, weil es die Priester nicht mehr ertragen. Ich hatte es so bereitet, dass man nur knien konnte, aber man hat später heimlich Stühle reingebracht und die Kniebänke aus Stein ersetzt. [...]

Es gab einmal einen Austausch, als 30 koreanische Seminaristen für einen Monat – nicht ganz einen Monat – zum Studium ans Nationalseminar in Beijing kamen. Danach gab es das nicht mehr und wir benutzen diesen Teil [Karte: G] nun für die ausländischen Gäste.

Wo die Priester leben [Karte: F], orientiert sich an Deutschland, an den Häusern der SVD [Steyler Missionare]. Ich ging dorthin, weil die SVD [vor 1951] den Bischof von Qingdao gestellt hatte. [...] Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zur SVD, da ich ein Katholik von Qingdao bin und Qingdao vormals zum Missionsgebiet der SVD gehörte. Ich wurde von einem SVD-Pater getauft. [...]

Dieses Gebäude [Karte: C2] ist das Gebäude für weiterführende Studien der Priester und das Masterprogramm, es ist das „St.-Jakob-Gebäude“. Warum heißt es St.-Jakob-Gebäude? Als wir das Gebäude errichteten, sagte Stephen Kardinal Kim Sou-hwan von Korea – wir vertrauten uns sehr gut: Der erste Missionar in Korea war ein chinesischer Priester. Er wurde nach Korea geschickt. Sein Name war [Jakob] Zhou Wenmo 周文模.⁶ Ich habe das auch unse-

⁵ Mit dem Verweis „Karte“ beziehe ich mich in diesem Artikel immer auf meine Karte des Campuses, siehe S. 230, falls nicht anders angedeutet.

⁶ Auf Koreanisch war sein Name „Chou Moon-Mo“ (1752–1801).

ren Studenten erzählt, dass der erste Missionar in Korea ein Chinese war. Wir sollen uns für die Zukunft vorbereiten. Wir sollen ebenfalls hinausgehen [d.h. missionieren]. Kardinal Kim sagte, er werde das Geld für dieses Gebäude spenden.

Ewertz: Die Beziehungen mit Korea sind sehr gut, nicht wahr? In Tianjin...

Liu: In Tianjin, Shanghai, Shenzhen, Shenyang, Changchun, Qingdao, überall. Zu jener Zeit haben ich und der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz von Korea, der Erzbischof von Taegu, uns darauf geeinigt, dass sie [die koreanischen Priester] nach China kommen können, solange sie sich nicht in chinesische Kirchenangelegenheiten einmischen. Sie feiern die Messe und sorgen für das seelische Wohl der koreanischen Gemeindemitglieder [in China]. Was die protestantischen Kirchen tun, ist nicht hinnehmbar. Was sie tun, ist sehr schlecht! Ich bin sehr dagegen und das Land [die Regierung der VR China] billigt dies ebenfalls nicht.⁷

Schlussendlich gab es in Korea in den späten 1990ern eine Finanzkrise, oder ich glaube es war 2000, und sie hatten daher kein Geld für Spenden. Das Gebäude hat 7 Mio. RMB gekostet, der Kardinal konnte allerdings nur 3 Mio. RMB geben. Also hätten wir es nicht bauen können. Was sollten wir tun? Wir nahmen es selbst in die Hand. Da wir es dem Kardinal aber vorher versprochen hatten, nannten wir es zwar nicht „Zhou-Wenmo-Gebäude“, aber wir nannten es St.-Jakob-Gebäude [nach dem Taufnamen von Zhou Wenmo].

Im nächsten Gebäude [Karte: C1] haben die Seminaristen ihre Hörsäle. Es ist das „St.-Johannes-Gebäude“. Warum heißt es so? Ich sage allen, dass sie mit Inbrunst dessen Beispiel folgen sollen. Warum St. Johannes, der Apostel? Er war der Jünger, den Jesus am meisten liebte, und jeder sollte versuchen, so zu werden. Alle, die Priester werden, sollten versuchen, ein meistgeliebter Priester Jesu Christi zu werden und darauf hinzuarbeiten.

Dieses Gebäude [Karte: C3] ist das Bibliotheksgebäude, das „St.-Josef-Gebäude“. Zunächst wurde es Huaide 怀德-Gebäude genannt, da der Vorsitzende der chinesischen Bischofskonferenz damals Zong Huaide war. Er spendete etwas Geld in seinem Namen, um erinnert zu werden. Da allerdings die anderen Gebäude auch keinen konkreten Namen tragen, entschieden wir, dass wir das Gebäude umwidmen und den Taufnamen von Bischof Zong, Josef, benutzen.

Und dieses Gebäude [Karte: C4] mit der Amphitheater-Aula war eigentlich für Simultanübersetzungen [bei Konferenzen] entworfen. Man hätte auf Deutsch, Englisch oder

Französisch sprechen können, das wäre kein Problem gewesen. Schlussendlich wurde dies aber nicht in dieser Ecke realisiert. Dort finden nun auch nicht sehr viele Vorträge statt. Die Aula heißt „St.-Petrus-Aula“. Warum der heilige Petrus? Wenn man hier studiert und es versteht, dann weiß man, dass der heilige Petrus der höchste Repräsentant Christi auf Erden ist. Daher sollen sie [die Seminaristen], wenn sie in die Kirche und die Aula kommen, daran denken, wie der heilige Petrus zu sein und die Kirche zu beschützen.

Wenn man in die St.-Petrus-Aula kommt, kann man [im Eingangsbereich] ein Wandmosaik sehen. Es zeigt die „Speisung der Fünftausend“, das Wunder Jesu mit zwei Fischen und fünf Broten. Wenn sie in dieser Aula Versammlungen abhalten, sollen sie den Geist dieser Speisung verinnerlichen. Sie sollen sich den Lokalkirchen in China zuwenden und dort evangelisieren. Sie sollen sich den einfachen Leuten Chinas zuwenden und sich um sie kümmern, ihnen Essen geben. Als Jesus mit seiner Predigt fertig war, gab er den Menschen zu essen. Das bedeutet, die Priester sollen in Zukunft daran denken, nicht nur zu evangelisieren, sondern auch Jesu Beispiel zu folgen und für das Leben der einfachen Menschen zu sorgen.

Für große Vorträge haben wir auch Kardinäle eingeladen, zehn sind gekommen: drei aus den USA, einer aus Belgien, einer aus Großbritannien und einige aus Frankreich. Sie kamen gerne.

Es gibt hier auch einen Sportplatz [Karte: K]. Wir planten auch einen Swimmingpool, aber das Wasser im Bezirk Daxing in Beijing ist zu schlecht. [...]

Die 73 *mu* 亩⁸ haben einen Wert von 73 Mio. RMB, was ungefähr 10 Mio. US\$ entspricht. Zu Beginn hatte der Staat 20 *mu* genehmigt. Entsprechend den staatlichen Bestimmungen wäre dadurch die Zahl der Seminaristen auf 200 beschränkt gewesen. Ich dachte mir aber, wie kann das sein? Die chinesische Kirche muss in die Zukunft blicken. Christus hat gesagt: „Fahrt hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“ Jesus sagte zu Petrus, „wo es tief ist“. Wir können nicht nur an heute denken. Wir mussten ein Nationalseminar in großem Ausmaße bauen. Dies war der Wille Gottes, und ich musste überall schauen, um einen Weg zu finden, dies zu realisieren. Ich wusste, dies war Gottes Plan und Führung. Staatliche Bestimmungen waren sehr streng, nicht ein *mu* mehr wäre gegangen. Ich habe aber niemandem Geschenke gemacht und habe auch niemanden zum Essen eingeladen. Ich nahm die Bibel und ging von Regierungsabteilung zu Regierungsabteilung und fragte sie, was ich tun sollte. Sie sagten mir, sie würden es sich nochmal ansehen. Und so erlangte ich ihre Sympathie. Am Ende bekam ich 70 *mu*, 50 *mu* mehr als ursprünglich. So konnte ich auf über 20.000 m² bauen.

⁷ Vgl. hierzu die Berichte über Repressionen von illegalen missionarischen Aktivitäten von protestantischen koreanischen Missionen in China durch die chinesische Regierung in der „Chronik zu Religion und Kirche in China. 19. März bis 30. Juni 2018“, in: *China heute* 2018, Nr. 2, S. 88.

⁸ Ein *mu* 亩 ist eine traditionelle chinesische Flächeneinheit, die ungefähr 0,07 Hektar entspricht.

Ewertz: Gehörte der Grund vorher dem Staat?

Liu: Nein, nichts davon. Es war alles Acker. Nach dem Bau bekamen die Bauern etwas Geld und ihr *hukou* 戶口 wurde von einem „Land-*hukou*“ in einen „Stadt-*hukou*“ umgewandelt. So konnten sie sich eine Arbeit in der Stadt suchen. [...]

Sie können hier sehen, was wir bebaut haben, und es gibt noch Stücke unbebauten Landes [auf der nördlichen Seite des Campus in den beiden Ecken]. Dort ist das Gästehaus, hier ist das Wohnheim für die Schwestern. Hierfür hat die Regierung keine Gelder bereitgestellt, dies haben wir selbst finanziert. Wir haben das Geld beschafft für 6.000 m², wo Schwestern leben und lernen können. Es liegt neben dem Seminar und ist sehr nah, was praktisch für die Professoren zum Unterrichten ist. Daneben gibt es, wie gesagt, noch freien Platz. Dort hätten noch zwei Gebäude gebaut werden sollen, dachte ich. Was wäre der Zweck gewesen? Ich wollte zu jener Zeit eine katholische Universität in Beijing aufbauen, so wie die Fu-Jen-Universität früher hier in Beijing.

Weimar: Es hätte also neben der Theologie noch andere Fächer gegeben?

Liu: Ja! China ist so groß. Hier werden in Zukunft noch viele Missionsunternehmungen ausgeführt werden. Wenn es aber keine Universität gibt, dann wird das nicht funktionieren. Also bleibt dieses Stück Land frei, für zwei Gebäude mehr. Um eine Universität zu gründen, braucht man drei Fakultäten. Die erste wäre die theologische Fakultät, die zweite die philosophische Fakultät. Die philosophische Fakultät würde sich mit kirchlicher Philosophie, Scholastizismus etc. befassen und auch mit chinesischer Philosophie. Da gäbe es kein Problem. Das dritte wäre eine Fakultät für Fremdsprachen in China.

Wenn wir eine solche Fakultät hätten, dann wären ausländische Professoren kein Problem. Es gibt Professoren innerhalb und außerhalb Chinas. Als Chen Shujie 陈书杰 der Rektor des Seminars war, als er kam, sagte ich zu ihm: „In zehn Jahren werden wir uns diesem Stück Land zuwenden und es entwickeln, um eine Universität aufzubauen.“ Jetzt gibt es keine Hoffnung mehr. Wenn wir uns den Willen Gottes betrachten, dann ist dies wohl der ganze Plan, denke ich.

[...] Bevor das Seminar fertiggestellt worden ist, habe ich erfolgreich 210 Priester, Seminaristen und Schwestern ins Ausland geschickt; an Seminare in den USA, Frankreich, Deutschland, Korea, den Philippinen, in der Schweiz und den Niederlanden, um Theologie zu studieren. Nun kommen sie zurück, es sind ungefähr 200. Was war der Zweck davon? Dieses Seminar wurde in zehn Jahren gebaut. Warum? Es hätte eigentlich in drei Jahren gebaut werden können. Wenn du etwas in drei Jahren baust, dann wird das erste Gebäude exzellent, aber das zweite Gebäude wäre schon nicht mehr genauso gut gewesen, und die Qualität der fol-

genden Gebäude wäre schlechter und schlechter geworden. Da es langsam gebaut wurde, konnte ich die Bauleiter drei-, viermal austauschen. Sie haben ihr Herz in diese Arbeit gesteckt. Warum war es notwendig, es erst nach zehn Jahren fertigzustellen? Ich hatte die Priester und Seminaristen ausgesandt, um Master- und Doktoratsprogramme abzuschließen, und sie würden erst nach zehn Jahren wiederkommen, da dies zwischen acht und zehn Jahren dauert. Wenn das Seminar vorher den Betrieb aufgenommen hätte, wer wären dann die Professoren gewesen? Es muss ja Professoren geben und die Professoren am Seminar sollten ihre Abschlüsse draußen bekommen. Ohne Abschlüsse kann man keine Seminaristen unterrichten. So wurden die Priester, die gerade erst ihren Abschluss gemacht hatten, direkt Professoren an diesem Seminar. Mit alten Professoren hätte es nicht funktioniert, denn jemand, der nicht den Geist des Zweiten Vatikanums hat, wie könnte er Professor werden? [...] Ich habe ihnen [amerikanischen Kardinälen und Rektoren von Seminaren in Deutschland etc.] die Situation des Seminars geschildert: Wir haben hier 24 Professoren. Zwölf haben im Ausland studiert und kamen mit einem Master-Abschluss oder einem Dokortitel zurück. Sieben haben in den USA studiert und lehren nun hier als Professoren. Drei haben in Deutschland und Frankreich studiert und einige studieren immer noch. Daneben haben wir zwölf Gast-Professoren, darunter drei Amerikaner. Wir haben neun eigene Leute, die in den USA studiert haben oder dort immer noch studieren, also insgesamt zwölf Professoren mit einem amerikanischen akademischen Hintergrund. [...]

Ich habe zu den Professoren, die wir eingeladen haben, gesagt, eine Sache muss klar sein, bevor ihr anfangt: Behandelt keine Politik! Redet nicht über Politik! Gebt eure Vorlesungen über Theologie! Redet nicht über soziale Themen oder Staatsangelegenheiten, dann ist alles okay. Das ist die erste Bedingung [für die Vorlesungen von ausländischen Professoren]. Die zweite Bedingung habe ich mit dem Rektor des Seminars besprochen: Was der ausländische Professor lehrt, frag nicht danach und versuch nicht herauszufinden, worum es geht!

Gemäß den kirchlichen Bestimmungen müsste das Seminar prüfen, was jemand am Seminar lehrt, um herauszufinden, ob es im Einklang mit der Lehre der Kirche ist. Ich sagte ihnen [den Verantwortlichen des Seminars], dass diese Professoren vorher bereits eine Approbation erhalten haben und wir es daher nicht mehr prüfen müssen. [...] Wir müssen den ausländischen Professoren vertrauen und sollten sie nicht in ihrer Tätigkeit stören oder uns einmischen. Wenn sie frei aus ihrem Herzen lehren, wird dies die chinesische Kirche erhalten. Es geht darum, die verschiedenen Sichtweisen der Theologie kennenzulernen. [...]

Zum Beispiel Hans Küng, er ist einmal hier gewesen und hat einen Vortrag gehalten. Wir sind sehr offen und liberal, das ist Freiheit! Die Regierung und die staatlichen Kader, Kader des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten [State Administration for Religious Affairs, kurz SARA],

sie waren kein einziges Mal hier, um sich anzuhören, was in den Vorlesungen gelehrt wird. Die ausländische Presse publiziert, dass China nicht frei sei. Wie könnten wir denn noch freier sein?! Ausländische Professoren kommen nach China, amerikanische Professoren kommen, um Vorlesungen zu halten ohne jegliche Einschränkungen. Gingen sie nach Deutschland, so müssten sie erst überprüft werden, bevor sie Vorlesungen halten. Freiheit? Das ist keine Freiheit!

Jetzt nach etwas über zehn Jahren fangen die Gebäude an, Risse zu bekommen. Es besteht Bedarf zu renovieren und wir werden einiges an Geld ausgeben müssen. Der Beamte Liu des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten sagte zu mir: Du hast es zu groß gemacht. Du bist zu draufgängerisch! Die Gebäude sind in Gefahr einzustürzen. Du hast gegen die Gesetze verstoßen, es ist illegal!

Weimar: Wie haben die Leute von SARA über den Plan eines solchen Baus gedacht, in diesem Stil, mit dieser Architektur?

Liu: Sie haben es sehr unterstützt. Sie sagten mir, ich hätte mir viele, tiefe Gedanken darüber gemacht, wie man mit der Kirche umgeht und wie wir Ehre für unser Land erlangen. Denn ich hatte frei heraus gesagt, wenn es in der Zukunft eine Zusammenkunft von Bischöfen weltweit gebe und chinesische Bischöfe daran teilnahmen, vielleicht würden andere Bischöfe fragen: Herr Bischof, haben Sie einen Dokortitel? Nein! Einen Master? Nein! Sind Sie Akademiker? Nein! Wo haben Sie studiert? Im Seminar von Shijiazhuang 石家庄, Hebei. Und Sie? Im Seminar von Geliaogou 圪僚沟, Shanxi etc. [...] Wenn ich bei den Treffen der chinesischen Bischofskonferenz bin, merke ich häufig, dass die akademischen Hintergründe der Bischöfe sehr unterschiedlich sind. Daher denke ich, dass wir unsere eigenen Doktoratsprogramme und eigene Theologen brauchen. Viele chinesische Ingenieure gehen ins Ausland, um zu studieren. Es ist wahr, die katholische Kirche muss ebenfalls hinausgehen, um ein gutes Training zu bekommen, um dem Land Ehre zu bereiten.

Anfänglich hatten wir nur 37 Mio. RMB zur Verfügung, aber da ich mit jemandem sprach, jemand Höherem in der politischen Hierarchie, höher als das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten, haben sie⁹ noch einmal 37 Mio. hinzugefügt und so haben wir hier, was wir heute haben.

Außerdem, Gott hat durch die Menschen an der Macht, mächtige Menschen in China, dafür gesorgt, dass wir dieses Geld erhalten haben. Denn die Regierungsgewalt kommt ebenfalls von Gott. Dieses Land existiert durch den göttlichen Plan. Auf dem ersten Konzil der Kirche, dem Konzil von Nicäa, wurden die 20 Glaubenssätze der Kirche definiert, der Glaube der Kirche. Wer hat diese Versammlung zusammengerufen? Es waren keine Bischöfe, und Kardinäle gab es damals noch nicht. Also wer? Kaiser Konstantin

hat das getan. Er hat die Kirchen des Ostens und Westens zusammengerufen. Der Westen hat Repräsentanten entsandt, sie diskutierten und definierten am Ende das Credo. Dies bedeutet, dass die Macht und Autorität der Regierungen auch von Gott kommt. Gott kann sich der Autorität der Regierungen bedienen, um die Kirche in der Lösung ihrer Probleme zu unterstützen. Konstantin hatte zu diesem Zeitpunkt noch nicht seinen Glauben bekannt. [...]

Weimar: Konstantin dachte: „Ihr seid in meinem Reich; ich sollte eure Angelegenheiten managen.“

Liu: Nicht managen; „ich sollte euch unterstützen“, [meinte Konstantin.] Er hat die Kirche nicht geleitet; er hat sie unterstützt. [...] Er war einer, der die Harmonie beschützt hat, weil die Macht Konstantins von Gott kam und die Macht der Bischöfe ebenfalls von Gott kam. Gott kann durch die Macht der Regierung die Kirche unterstützen, und Gott kann auch die Regierung durch die Möglichkeiten der Kirche unterstützen.

Weimar: Und in China ist es nun auch so?

Liu: Ja! Als Konstantin im Sterben lag, warum hat er sich dann taufen lassen? Er dachte sich vorher, wie kann ich mich taufen lassen, dann bin ich eingeschränkt, dann werde ich kontrolliert. Wenn er sich vorher hätte taufen lassen und seinen Glauben bekannt hätte, hätte er auf das hören müssen, was Ost-¹⁰ oder West-Rom sagten. Er hätte die Kontrolle durch die Kirche akzeptieren müssen. In seinem Herzen hatte er eigentlich schon den Glauben angenommen, aber er hat erst gehandelt, als er sich seinem Tod näherte, erst dann ließ er sich taufen.

Ich möchte sagen, das Geld, das ich von der Regierung bekommen habe, war von Gott so arrangiert. Durch die Regierung hat der Staat dies getan. Deswegen konnte das Seminar so groß werden.

Wir machen weiter mit dem ursprünglichen Arrangement und „fahren hinaus, wo es tief ist“. Wir gehen in die Tiefe. Dieses Seminar wird auf jeden Fall in der Zukunft das Herz der chinesischen Kirche werden! Was ich vorhin gesagt habe: chinesisches theologisches Denken, Theologen, sie sind hier in diesem Seminar! [...] Wenn es um größere theologische Fragestellungen geht, dann sind die Aussagen der Professoren dieses Seminars prioritär. Sie spielen eine zentrale Rolle.

Weimar: Wie sieht es aus mit der Inkulturation der Kirche und deren Theologie in China?

Liu: Theologisches Denken, das ist nicht das Wichtigste im Glauben. Es geht hier nicht um eine Reglementierung. Es geht hier um die Verbreitung des Glaubens. Die afrikani-

9 Wer genau diese „sie“ sind wurde von ihm nicht weiter ausgeführt.

10 Konstantinopel.

sche Theologie passt nicht unbedingt zum chinesischen Kontext; die japanische Theologie, sie betreiben dort ihre Forschung und diese passt nicht zum amerikanischen oder deutschen Kontext. Die individuelle Theologie jedes Landes dient dem Zweck der Evangelisierung in der jeweiligen Umgebung. Wie ist es nun um die chinesische Theologie bestellt? Der Kern dessen ist in diesem Seminar zu finden.

Dies ist meine Darstellung der Dinge, wie das Seminar unter der Führung der Bischofskonferenz damals so groß werden konnte.

[...] Jedoch, wenn wir von Sinisierung und chinesischer Inkulturation sprechen – diese zwölf Apostel und zum Beispiel Abraham – dieses Bild. Es gibt niemanden in China, der das tun kann, was Sie machen [er spricht zu Br. Ewertz] insbesondere, wenn es um Malerei geht.

Und daher, chinesische Scherenschnittkunst ist eine chinesische Technik und hat einen Flair von Inkulturation.

Es [westliche Kirchenfenster für die Seminarkirche] wäre unmöglich. Ich bin nach Deutschland gefahren und habe mit einigen Leuten gesprochen. Ich habe einige Bilder gemacht, aber das sind Bilder von Dingen, die hier nicht realisierbar sind und aus anderen Ländern zu importieren zu teuer wären. Und außerdem, wie kann dies China repräsentieren? In China gibt es niemanden, der diese Maltechnik beherrscht. Es wäre nicht gut geworden. Es wäre nicht anständig und nicht angemessen gewesen. Warum sollten wir allerdings die chinesische Scherenschnitttechnik benutzen? In anderen Ländern gibt es abstrakte Stile. Ein abstraktes Abbild der Heiligen Jungfrau wäre ein Abbild ihrer Konturen.

Abstrakt: Das heißt, dass zum Beispiel noch niemand den heiligen Jakob gesehen hat. Keiner von uns! Niemand hat jemals die Heilige Jungfrau gesehen! Wir können ein „Urbild“ von der Heiligen Jungfrau bewahren, ok. Aber wie all die anderen, Paulus, Bartholomäus etc., wir haben noch keinen von ihnen wirklich gesehen. Daher haben wir die Scherenschnitttechnik benutzt, die ähnlich [abstrakt] ist, und haben darunter geschrieben: z.B. heiliger Johannes der Apostel. Jeder kann diese Abbildung verstehen. Heutzutage gibt es Darstellungen der Heiligen Jungfrau in Frankreich, die französisch, in Spanien, die spanisch, in Japan, die japanisch und in Taiwan, die taiwanisch sind. Wenn wir in der gleichen Weise die chinesische Scherenschnittkunst betrachten, so ist das ein chinesischer Stil.

Weimar: Wenn wir uns zeitgenössische chinesische Kirchen anschauen, gibt es nur diese Seminarkirche, die den Scherenschnittstil verwirklicht hat. Sie haben gerade von der Unterstützung Ihres Konzepts durch SARA gesprochen. Wenn wir über andere Kirchen sprechen: wenn jemand eine bauen würde, würden sie ebenfalls diesen sinisierten Stil benutzen?

Liu: Dies ist kein Einheitsplan. Die Leute vor Ort sind diejenigen, die die Entscheidungen treffen. Aber in China möchte jeder den gotischen oder romanischen Stil. In die-

ser triumphalen Bauweise, wie von früher. Das kann man nicht kombinieren.

Weimar: Meine Frage ist allerdings, ob die Regierung zu diesem chinesischen Stil ermutigt. Drängen sie die Gläubigen, dass der Stil ein chinesischer sein sollte? Chinesische Gläubige mögen augenscheinlich den westlichen Stil. Sagt die Regierung den Gläubigen, welcher Stil es in China sein sollte?

Liu: Das geht mich nichts an! Sie [die Gläubigen] sollten ihre Kirche und ihren Bischof respektieren. Wenn die Diözese es genehmigt, dann ist das ok. Wenn sie nicht gegen die chinesischen Baubestimmungen verstoßen, wenn sie das nicht tun, dann ist alles ok. [...]

Die katholische Kirche hat in den westlichen Ländern als ihr Charakteristikum gotische und romanische Kirchbauten. Jedes Land hat sein eigenes Bild von der heiligen Mutter Maria. Die Heilige Jungfrau von China; bereits vor 20 Jahren habe ich ein Bild von ihr [einer chinesischen Gottesmutter] aus Taiwan auf dem Titelblatt eines katholischen Magazins abdrucken lassen. Nach einiger Zeit bekam ich einen Anruf: „Was haben Sie da gemacht? Das ist nicht katholisch! Warum wurde der Stil der Gottesmutter verändert?“ Sie konnten es nach einer so langen Zeit unter westlichem Einfluss nicht annehmen.

Zur Nantang 南堂 [der „Südkirche“ von Beijing] gehe ich kaum. Die erste Messe am Sonntag um 6.00 ist auf Latein. Die alten Leute sind es so gewohnt. Sie denken, so, wie es vorher war, das ist die katholische Kirche. Nur Gott weiß, was ich meine, wenn ich einen Text rezitiere, den ich nicht verstehe. Während der Messe beten sie den Rosenkranz. Sie wissen nicht, was sie tun.

Ewertz: In Europa war es früher dasselbe.

Liu: Ja, dasselbe! In China haben wir die Messe auf Chinesisch beworben. Aber wir [die katholische Kirche in China] sind da gespalten. Wir haben hiermit [mit der Messe auf Chinesisch] erst 1984 ... nein, 1993 oder 1994 angefangen. Warum war das so? Das Denken war noch sehr konservativ und gegen Messen auf Chinesisch eingestellt. Wir haben uns angepasst. Priester sind ins Ausland und nach Taiwan gegangen, um Besuche zu machen. Dann kamen sie von diesen anderen Orten aufs Festland zurück. Sie zelebrierten chinesische Messen und die Gläubigen haben es abgelehnt. Ich habe ihnen gesagt, sie sollten sich darum nicht sorgen, die Leute würden sich schon daran gewöhnen. Wir haben es [Messen auf Chinesisch] also erst sehr spät verwirklicht. [...] Alte Köpfe sind halt so, sie wollen noch immer Messen auf Latein. [...]

Das katholische Nationalseminar von China in Beijing

Die Art und Weise, wie Liu Bainian über das Konzept des Seminars in diesem Interview hier spricht, lässt schnell erkennen, dass es ein von ihm durchkomponierter Bau ist, in dessen Konzept seine Vorstellungen und Hoffnungen für die Zukunft einer chinesischen, einer sinisierten Kirche einfließen. Im Folgenden wird noch einmal auf die Hauptaussagen Lius in dem Interview hingewiesen.

Für eine Zukunft der katholischen Kirche in der VR China, die auch missionarisch tätig sein sollte, braucht es aus Lius Sicht ein chinesisches theologisches Denken, um die Inkulturation des Evangeliums in China erreichen zu können. Hierfür braucht es wiederum eine akademische Lehranstalt. Dieses Nationalseminar sollte in seinem Design beides, die Sinisierung und den „Geist des Zweiten Vatikanums“, verkörpern und später auch für China konzeptionell entwickeln.

Bevor Mitte der 1990er Jahre mit dem Bau begonnen wurde, hatte Liu Bainian nach eigener Aussage für die Erstellung dieses Konzepts bei Bischof Zong Huaide Rat eingeholt. Des Weiteren musste Liu, wie er im Interview berichtet, für die Finanzierung bei SARA um Unterstützung anfragen. „Anfänglich hatten wir nur 37 Mio. RMB zur Verfügung, aber da ich mit jemandem sprach, jemand Höherem in der politischen Hierarchie, höher als das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten, haben sie noch einmal 37 Mio. hinzugefügt und so haben wir hier, was wir heute haben.“ Dies zeigt erstens Liu Bainians gute Vernetzung und beweist aber auch, was nicht verwunderlich ist, dass dieses Konzept sowohl von Leuten aus den offiziellen Leitungsorganen der chinesischen Kirche als auch von der Regierungsseite abgesegnet worden ist, bevor man mit dem Bau begann. Es spiegelt also einen Konsens zwischen der Regierung Festlandchinas und den offiziellen regierungsnahen Teilen der katholischen Kirche Festlandchinas über die Entwicklung der katholischen Kirche in China wider.

Der Campus

Die Bauarbeiten für das Nationalseminar begannen laut Lius Aussage Mitte der 1990er Jahre und dauerten ca. zehn Jahre bis zur Fertigstellung. Er sprach davon, dass zehn Jahre zwar lange sei, aber dies so gewollt war. Der Hauptgrund sei gewesen, dass es zu Beginn der Arbeiten noch keine Professoren gab, die dort die „neue“ Theologie hätten unterrichten können.

Der Campus wurde auf ehemaligen Feldern aufgebaut, die teilweise durch Enteignung durch die Regierung verfügbar wurden. Er liegt im Bezirk Daxing, im Südwesten Beijings. Nach Liu Bainians Angabe umfasst der Campus ein Areal von 73 *mu*, einer Fläche von ca. 4,87 Hektar.

Die Architektur

Liu Bainian nennt in seinen Erläuterungen zu diesem Bau einige *jingshen* 精神 (Geisteshaltungen / „Geist“), die seine Vorstellungen von der Kirche widerspiegeln. Als erstes und von ihm als wichtigster „Geist“ wird die Haltung des Zweiten Vatikanischen Konzils angesprochen. Dieser Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils ist für Liu Bainian in diesem Zusammenhang eine Haltung, die besonders auf den Respekt gegenüber anderen Kulturen abzielt und für ihn in der Konsequenz eine größere Autonomie der Lokalkirchen bedeutet. In Kapitel 2, Artikel 3, Nr. 15 des Dekrets *Ad Gentes* des Zweiten Vatikanums steht: „Diese Gemeinschaft der Gläubigen soll durch ihre Ausstattung mit den kulturellen Reichtümern der eigenen Heimat tief im Volk verwurzelt sein.“ Die Konsequenz aus diesem Respekt vor anderen Kulturen ist die Inkulturation – die Verortung der Kirche in dem Kontext, den sie antrifft. Auf der Grundlage dieser kirchlichen Aussagen brauche die Kirche in China einen neuen Geist, einen eigenen chinesischen Stil, wie Kirche zu führen sei, da diese Ideen noch nicht verwirklicht worden seien, so Liu Bainian. Nur neue Professoren, die dort studierten, wo der „Geist des Zweiten Vatikanums“ gelehrt wird, d.h. im Ausland, könnten auch diesen „Geist“ haben. Die alten chinesischen Professoren, die immer noch vorkonziliar dächten, sollten daher in diesem neuen Seminar keine Vorlesungen halten dürfen.

Dieser erste Geist führt zur zweiten Geisteshaltung: dem Geist der chinesischen Religiosität. Liu Bainian verwendete beim Bau ein Konzept, von dem er sagt, es sei etwas, das die chinesische Bevölkerung gut verstehen könne: *tian yuan di fang* 天圓地方, der Himmel ist rund und die Erde ist rechteckig. Zhou Shachen (1984) schreibt in seinem Beijing-Reiseführer *Beijing: Old and New*, dass die runde Form die Form des Himmels wiedergeben soll. Rund wird hier als unendlich und perfekt verstanden, ein Ort ohne Ecken, die Wohnstatt des Göttlichen. Die rechteckige Form steht für die Erde; das Habitat der Menschen. Es ist ein Konzept, das sehr klar am Tiantan, dem Himmelstempel in Beijing, zur Anwendung gekommen ist. Der Himmelstempel war der Ort, an dem der chinesische Kaiser jährlich dem Himmel Opfer darbrachte und für gute Ernten betete und auch sein



Der Tiantan 天坛, der Himmelstempel in Beijing. Foto: Gregor Weimar.

tianming 天命, sein himmlisches Mandat, erbat.¹¹ Dieser Ort repräsentiert die Verquickung des chinesischen Herrschaftssystems mit Religion. Dabei ging es um den Erhalt der kosmischen Ordnung. Der Herrscher respektierte diese Ordnung und war gleichzeitig der oberste Priester dieser Ordnung, ein Mittler zwischen Himmel und Erde. Er sorgte sich um den Erhalt dieser Ordnung und betete für das Wohl des Staates und der Bevölkerung.

Zu diesem Ort der „Himmelsverehrung“ gehört aber auch ein politisches Prinzip. Für sein Konzept einer katholischen Kirche in China hat Liu Bainian offensichtlich das alte chinesische Prinzip akzeptiert, welches besagt, dass die politische Macht in China bestimmt, welche Religion bzw. welche Ausformungen einer Religion die Grenze zur Heterodoxie überschreiten und daher keinen Platz in der chinesischen Gesellschaft haben können. Das Gegenteil hierzu ist die Orthodoxie, d.h. eine Form von Religion, die der Stabilität und der positiven Entwicklung der Gesellschaft dient. Eine Hinterfragung der Existenz des jeweiligen politischen Systems wurde nicht toleriert. Die Kaiser von China hatten explizit durch ihr *tianming*, das Mandat des Himmels, die Aufgabe, die Ordnung zu bewahren. Ein Kult oder Ritus, der im Sinne der Erhaltung der Ordnung geschah, war orthodox. Dies war der Fall, wenn

*[...] sie die korrekten hierarchischen Strukturen innerhalb der Familie verfestigten, dabei halfen, starke Gemeinschaften aufzubauen, die in der Landwirtschaft wurzelten, und dadurch soziale Stabilität unter der imperialen Herrschaft bekräftigten.*¹²

„Orthodoxie ist, was der Kaiser und der Staat als angemessen deklariert haben.“¹³ In Ma Xisha und Han Bingfang, *Zhongguo minjian zongjiaoshi* 中国民间宗教史 [Die Geschichte der chinesischen Volksreligionen] steht: der Unterschied zwischen populärer und orthodoxer Religion ist hauptsächlich politischer, nicht religiöser Natur.¹⁴ Die Regierung hat also politisch über religiöse Dinge entschieden.

Der Geist der Apostel

Das Dach der Seminarkirche im Zentrum des Campus [Karte: A] ähnelt im Design stark dem Dach des Tiantan, welcher für die Verehrung des Himmels steht. Das Dach symbolisiert mit seiner Dreiteilung jedoch auch die Trinität und mit seinen zwölf Säulen die Zwölf Apostel, so Liu Bainian. Die Zwölf Apostel sind auch auf den Kirchenfenstern der Seminarkirche zu finden. Die Apostel stehen in Lius Erläuterungen für die grundlegenden Lehren der Kirche. Es ist die „eine, heilige, apostolische Kirche“. Diese Form

wurde von den Aposteln weitergegeben. Es ist ein Zitat aus dem Credo, dem Glaubensbekenntnis, und steht dafür, dass dieses Glaubensbekenntnis natürlich auch von der chinesischen katholischen Kirche geteilt wird.

Die Widmung der Seminarkirche

Ein weiterer Geist ist die Haltung Mariens. Die Seminarkirche ist Mariä Verkündigung geweiht. Liu Bainian sagt, es gehe hier um den Geist Mariens, „vollständig Gott zu gehorchen und sich aufzuopfern“; alle Seminaristen sollten sich, wenn sie in das Seminar eintreten und in diese Kirche gehen, diesen Geist aneignen. Das größte Fenster in der Seminarkirche ist frontal, wenn man die Kirche betritt, in der Wand hinter dem Altar und zeigt die Szene der Verkündigung der Botschaft – dass Gott Maria auserwählt hatte – durch einen Engel an Maria. Sowohl dieses als auch der Rest der insgesamt 24 Kirchenfenster sind in der chinesischen Scherenschnittkunst gefertigt. Es kommen hier zwei Kriterien zusammen: 1. ist es ein traditionelles chinesisches Kunsthandwerk, das China repräsentiert, und 2. ist ein Design in der Scherenschnitttechnik auch in China ausführbar.



Mariä Verkündigung.
Foto: Gregor Weimar.

Die Krypta

Im Untergeschoss der Seminarkirche befindet sich eine Krypta. Diese Krypta symbolisiert Liu Bainian zufolge die Zeit der Frühkirche, als sich verfolgte Christen in den römischen Katakomben versammeln mussten. Die verfolgte Kirche, so Liu, war konfrontiert mit vielen Schwierigkeiten und hat es trotzdem geschafft, ihren Glauben zu bewahren. Die Kirche werde auch in China immer wieder Schwierigkeiten erfahren und da sei es wichtig, nicht zu verzagen, sondern fest im Glauben zu stehen. Die Krypta soll nach Lius Vorstellung ein Ort sein, wo man diese frühen Erfahrungen der Verfolgungen und Prüfungen des Glaubens bedenken kann und man sich in Einfachheit übt. Diese Einfachheit wurde dadurch ausgedrückt, dass der Altarraum und der Sitzbereich mit Gegenständen aus Stein bestückt

11 Zum Tiantan vgl.: Bredon (1931); und Arlington – Lewisohn (1987).

12 Madsen (2015), S. 65.

13 Liu Kwang-Ching (1990), S. 2.

14 Ma – Han (1992), S. 3.



Kupferarbeiten biblischer Szenen von der Eingangstür der Seminarkirche. Fotos: Gregor Weimar.

sind, die an die unterirdische Kargheit der Katakomben in Rom erinnern sollen. Auch die Kniebänke waren zunächst aus Stein, wurden aber später von den Priestern und Seminaristen nicht angenommen und zu Liu Bainians Bedauern aus Gründen der Bequemlichkeit durch Kniebänke aus Holz ersetzt.

Die Autorität des Vatikans

Wenn Liu Bainian sagt, dass dieses Seminar „das Herz der katholischen Kirche in China“ sein soll, dann beinhaltet dies auch einen Autoritätsanspruch, eine wahrgenommene Jurisdiktionsgewalt und Zuständigkeit für das, was in der Kirche in China passiert. Dies ist architektonisch klar in zwei Elementen sichtbar. Das erste sind die Kolonnaden, die die Seminarkirche umgeben. In Rom gibt es Kolonnaden mit vier Säulen in der Breite, die den Petersplatz umgeben. Liu interpretiert dies so, dass vier Säulen die globale Jurisdiktionsgewalt des Vatikans darstellen. In Beijing hingegen haben die Kolonnaden [Karte: B] nur zwei Säulen in der Breite. Dies soll einen kleineren Zuständigkeitsbereich symbolisieren. Aber es macht auch unmissverständlich klar, dass die Kirche in China für katholische Angelegenheiten in China zuständig ist. Die zweite Korrespondenz zum Vatikan ist die Eingangstür der Kirche. Sie ist in Anlehnung an die Heilige Pforte des Petersdoms gestaltet. Es ist ebenfalls eine Tür mit Kupferarbeiten biblischer Szenen. Drei der vier Kupfertafeln an der Tür der Seminarkirche zeigen biblische Szenen, die auch auf drei der sechzehn

Kupfertafeln der Heiligen Pforte des Petersdoms zu sehen sind: links oben die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies, links unten die Taufe Jesu im Jordan durch Johannes den Täufer, rechts oben die Verkündigung Mariä. Das Motiv rechts unten ist nicht von der Heiligen Pforte in Rom genommen und zeigt eine Szene, in der Jesus die Jünger unterweist.

Der Geist Jesu Christi

Im Eingangsbereich der St.-Petrus-Aula [Karte: C4] finden wir ein großes Wandmosaik, auf dem die „Speisung der Fünftausend“ mit fünf Broten und zwei Fischen durch Jesus dargestellt ist. Liu Bainian verweist darauf, dass dies die Betrachter daran erinnern soll, dass es nicht nur um die Theologie und Entwicklung von abstrakten Konstrukten geht, sondern die karitativ-praktische Komponente genauso wichtig ist: die praktische Sorge um die Nöte der Gläubigen und auch ein soziales Engagement unter der sozial schwachen nicht-katholischen Bevölkerung Chinas.

„Die Regierungsgewalt kommt von Gott“

Liu bringt in diesem Zusammenhang das Beispiel des römischen Kaisers Konstantin I. (272–337), der das Konzil von Nicäa im Jahr 325 zusammenrief. Er nimmt es als Beispiel für das Wirken Gottes durch Menschen, die nicht getauft sind. Liu meint, alle politische Macht, innerhalb und außerhalb der Kirche, kommt von Gott. Konstantin hatte sich nicht der Kontrolle der Kirche unterworfen, sondern blieb frei in seinem politischen Handeln und nahm Einfluss auf kirchliche Angelegenheiten. Es zeigt sich hier, dass Liu Bainian einen starken Glauben an einen Plan Gottes mit der Welt und China hat, der fast fatalistische Züge annimmt.

Das Sendungsbewusstsein

Die Auswahl des Tiantan als Vorlage für das Design der Seminarkirche, die glasierten Keramikreliefs auf der Fassade, die vatikanischen Attribute, dies weist alles auf eine selbst-



Glasierte Keramikreliefs auf der Fassade der Seminarkirche. Foto: Gregor Weimar.

bewusste Außendarstellung hin. Es ist ein sehr markanter Bau und es kommen immer wieder Passanten, die dort an der Stelle des Ehrentors [Karte: J] Fotos machen. Die Gestaltung des Campus zeigt das Selbstbewusstsein, ein Teil der chinesischen Gesellschaft zu sein und daher selbstbewusst auch auf eine chinesische katholische Weise präsent zu sein. Die Reliefs mit den Rosenkranzszenen unter dem höchsten Dach sind weit sichtbar hoch am Kirchbau angebracht. Dieses eben genannte Selbstbewusstsein zeigt dann eben auch ein Missionsbewusstsein. Die Perspektive geht nach außen, diese Szenen sollen den Passanten etwas über den katholischen Glauben vermitteln. Ganz vorne sehen wir die Weihnachtsszene, das Pfingstereignis und die Präsentation des Kindes Jesus im Tempel in Jerusalem. Die Weihnachtsszene ist wohl die bekannteste Szene aus den Geschichten des Christentums und daher sehr wirksam an der prominentesten Position angebracht.

Diese missionarische Haltung wird von Liu Bainian direkt eingefordert, wenn er im Interview über den ersten chinesischen Missionar, Jakob Zhou Wenmo 周文模, spricht. Ein Missionar, der vom Bischof von Beijing, Alexandre de Gouvea, 1795 in eine stark verfolgte, kleine katholische Gemeinde in Seoul geschickt wurde, wo er sich nach nur sechs Jahren schwieriger Arbeit den Behörden stellte und bald darauf hingerichtet wurde.¹⁵

Liu Bainians Frustration

Am Ende des Interviews wird Lius Frustration über die Situation der Kirche und ihrer Gläubigen deutlich. Seine Idee war es gewesen, mit dem Seminar einen Ort zu schaffen, wo im Rahmen der politischen Möglichkeiten ein freier akademischer Austausch zwischen „Ost“ und „West“ der katholischen Kirche stattfinden könnte. Seine Hoffnung, dass wieder eine katholische Universität entstehen würde, an der der Fächerkanon immer weiter expandieren könnte, über die Theologie und die damals angedachten philologischen Studien hinaus, hat sich nicht erfüllt.

Schluss

Liu Bainian präsentiert sich im Interview als strenggläubiger Katholik mit einer tiefen christlichen Überzeugung, die mehr auf den christlichen Wurzeln gründet als in der katholischen Tradition beheimatet ist. Andererseits ist er ein chinesischer Patriot, der „Ehre für sein Land erlangen“ möchte.¹⁶ Er akzeptiert das gegenwärtige politische System und begreift die Regierung als Akteur in Gottes Plan. Er hat offensichtlich kein Problem damit, dass die chinesische Regierung auch die religiösen Belange in China steuert.

Liu Bainians Idee war es, eine Kirche in China zu schaffen, die auf den Fundamenten der Frühkirche gründet, die im Geist des Zweiten Vatikanums ihre Sendung in China erfüllt und ein soziales Engagement fördert. Vorrangig geht es um eine Verwirklichung des Geistes des Zweiten Vatikanischen Konzils, der in Lius Verständnis stark auf die Inkulturation der katholischen Kirche in den lokalen Kontext abhebt. Dies bedeutet, dass die Kirche in China durch Chinesen in einer chinesischen Art und Weise tätig sein sollte. Wenn die Kirche in China missionarisch tätig sein wolle, meint Liu, müsse der Inhalt konsequenterweise für die Menschen dort verständlich sein, was sich Aussagen von *Ad Gentes* anschließt.

Liu sagt: „Für die Zukunft, die Entwicklung und das Wachsen der chinesischen Kirche ist das, was am meisten gebraucht wird, dieses Seminar.“ Die Kirche soll nach Lius Überzeugung kein Fremdkörper in der chinesischen Gesellschaft sein, nicht bloß hineingestellt, sondern etwas, das die Chinesen ihr spirituelles Zuhause nennen können. Die Sinisierung ist in seiner Argumentation eine Konsequenz aus dem Zweiten Vatikanum und das Nationalseminar ist der Ort dieses Prozesses.

Liu Bainian hat für seine Vorstellung von der Kirche in China eine gewisse Grundordnung, die von der VR China vorgegeben ist, akzeptiert und verinnerlicht: Der Vatikan hat zwar globale Autorität über die Weltkirche, aber bei der inhaltlichen Verbindung zur Weltkirche, die Liu im Interview anführt, handelt es sich nur um spirituelle Elemente und diese sind aus der Zeit des jungen Christentums genommen. Die lange Zeitspanne der Kirchengeschichte von der Zeit nach den Christenverfolgungen im römischen Reich bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, in der die katholische Kirche auch stark an politischen Prozessen beteiligt war und maßgeblich Politik mitbestimmt hat, wird hier nahezu komplett ausgeblendet.

Bei den von Liu angeführten Elementen handelt es sich um die christlichen Grundlagen: die Apostel und das Credo, die Propheten des Alten Testaments, die Evangelisten, Paulus der Völkerapostel, Petrus der Bewahrer der Kirche sowie Marias Gehorsam und Hingabe an Gottes Willen und natürlich die Evangelien. Die Kirche wird hier auf das Spirituelle, Religiöse und Karitative reduziert.

Zhuo Xinping 卓新平 hat diese Grundordnung erläutert, als er sagte, dass Religion in China auf drei verschiedenen Ebenen betrachtet werden muss: einer spirituellen, einer kulturellen und einer sozialen.¹⁷ Betrachtet man die chinesische Religionspolitik, so lässt sich zwischen den drei von Zhuo genannten Ebenen ein Bedingungs Zusammenhang feststellen: Auf der ersten Ebene genießt Religion in China relative Freiheit, wenn die spirituellen Inhalte „chinesisch“ sind, was hier auf eine Gleichsetzung von „chinesisch“ mit „den politischen Status Quo in China unterstützend“ hin-

¹⁵ Moffett (2006), S. 312f.

¹⁶ Vgl. das Interview.

¹⁷ Zhuo (2015). Zhuo Xinping ist der Direktor des Instituts für Weltreligionen der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften in Beijing.

ausläuft. Auf der kulturellen Ebene kann man Religion gestalten, sie aber nicht auslöschen, da sie, wie auch Zhuo sagt,¹⁸ Teil der Menschheitskultur ist. Die chinesische Regierung hat dies anscheinend akzeptiert und weicht hier von der klassisch marxistisch-leninistischen Forderung ab, zu versuchen, Religion ganz aus der Gesellschaft zu eliminieren, so Richard Madsen.¹⁹ Religion hat allerdings auch eine soziale Komponente, die zum Engagement in der Gesellschaft aufruft. Die chinesische Regierung hat Interesse an einem Mitwirken der Religionen in sozialen Problemfeldern, weiß aber, dass dies kontrolliert geschehen muss, da soziales Engagement auch zu politischem Engagement führen kann. Daher untersagt die chinesische Regierung ausländische Einflussnahme auf die Gestaltung und Organisation der fünf anerkannten Religionen in China und fordert eine patriotische Erziehung der Gläubigen durch die Prediger und Geistlichen.²⁰ Liu Bainian drückte es in einem Beitrag für einen Sammelband über Inkulturation sehr ähnlich aus. Er sagte, dass „Katholiken immer Staatsbürger und Gläubige sind“, in dieser Reihenfolge.²¹ Die Gläubigen sind Bürger, die nach seiner Vorstellung nicht gegen die Regierung arbeiten dürfen. Daher zeigt Liu Bainian im Interview auch seine Empörung über die illegalen Aktivitäten der koreanischen protestantischen Missionare, die ohne staatliche Genehmigung in China missionarisch tätig sind.

Für Liu ist die Macht der Regierung von Gott und sie ist ein Teil von Gottes Plan für seine Kirche in China. Dass Liu Bainian den Tiantan, den Himmelstempel in Beijing, als Vorlage für sein Design des Seminars auswählte, spricht Bände. Es ist ein sehr klares Symbol der Superiorität des Staates bzw. der Machthaber über die Religionen in China, die dem Staatswohl dienen müssen. Innerhalb dieser Parameter soll eine chinesische katholische Kirche mit einem eigenen chinesischen theologischen Denken und einer eigenen Kultur an diesem Seminar heranwachsen. Wie Liu meint, muss die Kirche auf diesem Weg noch die Tugend der Beharrlichkeit üben, wie damals die verfolgten Christen in den römischen Katakomben.

Die eigentlichen Erwartungen Liu Bainians an die Möglichkeiten des Seminars waren riesig. Doch die tatsächlichen Resultate sind eher gering, und Liu Bainian scheint ernüchtert über diese Lage. In seiner Erwähnung des Beispiels Konstantins, der sich der politischen Einflussnahme der katholischen Hierarchie auf seine Politik entzog und sich erst auf dem Sterbebett taufen ließ, schwingt möglicherweise eine leise Hoffnung mit, dass etwas Ähnliches vielleicht mit der chinesischen Regierung auch irgendwann passieren könnte.

18 Zhuo schlug bereits 1992 auf einem Symposium des Religionskomitees der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes vor, Religion als „ein kulturelles Phänomen“ und als „Ausdruck der menschlichen Kulturtradition“ zu betrachten; Zhuo (1993), S. 175.

19 Madsen (2015), S. 63.

20 Wang (2013), S. 4.

21 Liu (2016), S. 8.

Literatur

- Arlington, L.C. – W. Lewisohn (1987), *In Search of Old Peking*, Hong Kong – Oxford: Oxford University Press.
- Bredon, J. (1931), *Peking – A Historical and Intimate Description of Its Chief Places of Interest*, Shanghai: Kelly and Walsh, 2nd ed.
- Liu Bainian 刘柏年 (2016), „Xiaofa Baolu zongtu, jiaqiang shenxue yanjiu, nuli jianshe you Zhongguo tese de bendihua jiaohui“ 效法保禄宗徒, 加强神学研究, 努力建设有中国特色的本地化教会 [To Follow Apostle Paul, Strengthen Theological Research, and to Make a Big Effort to Establish an Inculturated Chinese Church with Chinese Characteristics], in: Zhongguo tianzhujiao „Yi Hui Yi Tuan“ yanjiushi 中国天主教 „一会一团“ 研究室 [Chinese Catholic „One Conference, One Association“ Research Department] (Hrsg.), *Zhongguo tianzhujiao bendihua shenxue lunji* 中国天主教本地化神学论集. *Theological Analects on the Inculturation of the Catholic Church in China*, S. 5-13.
- Liu Kwang-Ching (1990), *Orthodoxy in Late Imperial China*, Studies on China, Berkeley – Oxford: University of California Press.
- Ma Xisha 马西沙 – Han Bingfang 韩秉方 (1992), *Zhongguo minjian zongjiaoshi* 中国民间宗教史 [Die Geschichte der chinesischen Volksreligionen], Shanghai: Shanghai renmin chubanshe.
- Madsen, R. (2015), „Church State Relations in China – Consequences for the Catholic Church“, in: *Religion & Christianity in Today's China*, Nr. 3-4, S. 60-68.
- Moffett, Samuel H. (2006), *A History of Christianity in Asia* 1, 1. Maryknoll, New York: Orbis Books.
- Wang Zuo'an 王作安 (2013), „Women yuanyi kandao de jidujiao“ 我们愿意看到的基督教 [The Christianity We Would Like to See], in: *Jidujiao Zhongguohua yanjiu* 基督教中国化研究, Nr. 1, S. 2-6.
- Zhou Shachen (1984), *Beijing: Old and New*, Beijing: New World Press.
- Zhuo Xinping 卓新平 (1993), „Überlegungen zur Frage der Religion heute“ (Vortrag auf dem Symposium des Religionskomitees der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes [18. Juni 1992]), in: *China heute*, Nr. 6, S. 172-180.
- Zhuo Xinping (2015), „Religious Policy and the Concept of Religion in China“, in: M. Deeg – B. Scheid (Hrsg.), *Religion in China: Major Concepts and Minority Positions*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 51-64.
- Zweites Vatikanisches Konzil (1965), „Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche. *Ad gentes*“, auf: www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19651207_ad-gentes_ge.html.